

man schloß die öffentlichen Lokale und zog Vorhänge vor die Fenster.

Am 1. März zogen die Sieger mit fliegenden Fahnen in der feindlichen Hauptstadt ein. Vor dem Einzuge wurde eine große Parade auf der Rennbahn (dem Hippodrom) in den Longchamps am Boulogner Gehölz abgehalten. Zum Einmarsch wurden 11,000 Mann vom 6. Corps, 8000 vom 11. und 11,000 vom 2. bayerischen Corps bestimmt. Um 1 Uhr war die Parade, vom Kaiser Wilhelm und dem Kronprinzen abgenommen, beendet und nun erfolgte der Einmarsch auf vier verschiedenen Straßen durch das Boulogner Gehölz nach dem großen Triumphbogen auf der Place de l'Étoile. Die Generale, der Herzog von Koburg, der Großherzog von Mecklenburg, Prinz Karl, der Kronprinz von Sachsen und andere Fürstlichkeiten ritten voraus.

Inzwischen hatte ein kleines Häuflein deutscher Truppen von der stolzen Hauptstadt Besitz genommen. Früh um 8 Uhr war der Leutnant von Bernhardt mit 14. Husaren-Regiment mit 6 Mann nach dem großen Triumphbogen geprengt, um den dichten Menschenmenge sich drängte. Der Bogen selbst war mit einem Wagen, einem Erdbaufwurf und mit Ketten gesperrt. Bernhardt forderte die Menge auf, Platz zu machen, was auch geschah, ließ den Wagen weg-schaffen und setzte mit geschwungenem Säbel über Erdbaufwurf und Ketten hinweg. Sehr bald folgten eine größere Anzahl Vortruppen, die am Industriepalaste Aufstellung nahmen, wozu sich auch General von Rameck und Graf Waldersee begaben, um mit den französischen Behörden über die Einquartierung zu verhandeln. Solange noch nicht viele Regimenter einmarschirt waren, erlaubte sich der Pöbel, der wie immer in solchen Fällen emportauchte, zahlreiche Uebergriffe gegen deutsche Offiziere und Soldaten, die jedoch in aller Gemüthsruhe und ohne Erregung abgewehrt wurden. Einigen Zeitungs-Correspondenten und mehreren französischen Frauen wäre es übel gegangen, wenn deutsches Militär sie nicht aus den Händen der wüthenden Volkmenge befreit hätte. Als jedoch die Zahl der einmarschirenden Regimenter wuchs, wurde der Pöbel stiller und noch am selben Tage konnte man die deutschen Soldaten, die kurze Pfeife im Munde, mit Gruppen Pariser Bürger plaudern sehen. Auch die Cafés und Restaurants öffneten sich sehr bald wieder, waren sie doch in Wirklichkeit nur aus Furcht vor dem Pöbel geschlossen worden. Am 2. März nahm der Stadttheil der Deutschen erst recht ein heiter bewegtes Aussehen an. In Massen strömten die Pariser heran, um die Deutschen zu sehen und die Stimmung war eine nicht weniger als feindliche. Indeß wurde aus dem weiteren Einmarsch der Truppen nichts mehr. Die Nationalversammlung hatte, um den ferneren Einmarsch zu verhindern, den Friedenspräliminar-Bertrag am 1. März Abends mit 546 gegen 107 Stimmen angenommen. Kaiser Wilhelm, der für den 3. März seinen feierlichen Einzug festgesetzt hatte, aus dem nun auch nichts wurde, traf Vorkehrung, daß alle vor Paris liegenden Truppentheile die Stadt in Augenschein nehmen konnten; sie wurden in kleineren Abtheilungen ohne Waffen von ihren Offizieren heringeführt. Die Soldaten durften die Tuilerien und das Louvre besuchen. Graf Bismarck war schon am 1. März nach Paris gekommen; am 2. März besuchte der Kronprinz mit dem Großherzog von Baden die Einzugstruppen. Auch der Kaiser kam, jedoch ohne großen Einzug.

Nach Empfang und Ratifizierung der Präliminarien-Urkunde telegraphirte Kaiser Wilhelm an die Kaiserin Augusta: „Seeben habe ich den Friedensschluß ratifizirt, nachdem er schon gestern in Bordeaux von der Nationalversammlung angenommen worden ist. Somit ist das große Werk vollendet, welches durch siebenmonatliche siegreiche Kämpfe erlangt wurde, Dank der Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer des unergleichlichen Heeres in allen seinen Theilen und der Opferfreudigkeit des Vaterlandes. Der Herr der Heerschaaren hat überall unsere Unternehmungen sichtlich gesegnet und daher diesen ehrenvollen Frieden in Seiner Gnade gelten lassen. Ihm sei die Ehre! Der Armee und dem Vaterlande mit tief erregtem Herzen Meinen Dank.“ In Berlin wurde in Hof dieses Telegramms am 3. März ein Friedensbankett gefeiert.

Am 3. März, 8^{1/2} Uhr Morgens, begann der Abmarsch der Truppen durch den Triumphbogen. Voran marschirten die Bayern; als sie vor den Triumphbogen kamen, schwenkten sie die Helme und riefen „Hurrah.“ Die Pferde bäumten sich; ein ungeheurer Sturm von Aufregung schüttelte die Reihen. Noch waren zahlreiche Regimenter nicht durch-marschirt, da krachte ein Schuß. Der Mäßigung der Deutschen war es zu danken, daß dies nicht ein Signal zu einem Blutbad wurde. Als der Zug sich seinem Ende nahte, wurde der Pöbel wieder übermüthig; er drängte auf die Soldaten, schimpfte, schrie und pffte. Die letzten Soldaten wurden mit lautem Pfeifen begleitet; einen Dragoner traf ein Steinwurf, ein Wagen mit Offizieren wurde mit Schmutz und Steinen beworfen. In abgemessener Entfernung rückten französische Linientruppen nach und hielten den Pöbel von weiteren Ausschreitungen ab. Um 11 Uhr nahm der Kaiser in den Long-champs eine zweite Parade ab.

Tagesgeschichte.

Berlin, 25. Febr. Ein ausgebreiteter Dachstuhlbrand brach gestern Abend um 8^{1/2} Uhr in dem Eckhause Berliner- und Maximilianstraße in Pankow aus. Auf Ersuchen der Panower Ortsfeuerwehr leistete die 1. Compagnie der Berliner Wehr in Gemeinschaft mit den aus den Nachbarorten herbeigeeilten Feuerwehren Hilfe. Gegen Mitternacht, als die Gefahr beizigt war, konnten die auswärtigen Feuerwehren wieder abrücken. Die Entstehungsbursache des Brandes konnte nicht ermittelt werden. Der Schaden ist bedeutend. — In der Niederwallstr. 13 (Berlin) entstand um Mitternacht auf dem zweiten Hofe in dem Pelzwaarenlager der Firma A. Warischall Feuer, das großen Schaden anrichtete. — Heute früh um 3 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Hofstraße 7 in Moabit gerufen. Dort brannten Fußböden und Thüren. Die Feuerwehr löschte den Brand zum Glück noch, bevor er eine größere Ausdehnung angenommen hatte. — Um 5^{1/2} Uhr früh ging in der Fruchtstraße gegenüber der Langestraße das Comptoirgebäude der Kohlenhandlung von Louis Schulze in Flammen auf.

Berlin, 24. Februar. Bei einem Mauereinsturz, welcher heute Mittag 1 Uhr auf dem Neubau Chaussee-straße 116 erfolgte, wurden 30 Arbeiter unter den Trümmern begraben. Einer erlitt einen Schädelbruch und war sofort

tot, während die anderen leichtere Verletzungen davontrugen. Der Bau wurde polizeilich gesperrt und der bauleitende Polier zur Wache geführt.

Charlottenburg, 24. Februar. Unser Magistrat hat jetzt an den Minister des Innern eine Eingabe gerichtet, worin der Minister gebeten wird, bei dem Kaiser zu befürworten, daß der Stadt Charlottenburg das Recht verliehen werde, einen Vertreter in das Herrenhaus zu entsenden. Charlottenburg sei jetzt der Einwohnerzahl nach in Preußen die zwölfte Stadt und befinde sich in stetig fortschreitender gesunder Entwicklung, da der Zug eines erheblichen Theiles der wohlhabenden Bevölkerung Berlins nach dem Westen in absehbarer Zeit nicht stecken werde. Es sei daher für Charlottenburg Ehrensache, in der erbetenen Art bevorzugt zu werden. Und endlich legten dies auch praktische Rücksichten nahe, da, wenn die Verhandlungen über die Einverleibung der Vororte in Berlin in Fluß kommen sollten, Charlottenburg ein großes Interesse daran habe, an den bezüglichen gesetzgeberischen Arbeiten durch einen eignen Vertreter im Herrenhause theilhaftig zu sein.

Eilenburg, 23. Febr. Am 28. und 29. Febr. wird in der Umgebung unserer Stadt eine militärische Uebung mit gemischten Waffen zwischen preussischen und sächsischen Truppen stattfinden. Um die Mittagszeit des Freitag wird es voraussichtlich bei Möltz und Pischwitz, am Sonnabend Vormittag ebendortselbst und später westlich von Eilenburg zum Gehecht kommen.

München, 22. Februar. In der letzten Sitzung der bayerischen Kammer der Abgeordneten wurde der Post-etat berathen. Im Laufe der Verhandlungen machte Staatsminister Dr. von Crailsheim eine Reihe von Mittheilungen, die auch außerhalb Bayerns interessiren dürften. So führte der Minister über die Farben der Postkarten und Couverts folgendes aus: „Ich betrachte es auch als ein Unwesen, daß die Mode sich der Farben der Postkarten und namentlich auch der Couverts bemächtigt hat, und daß hierzu Farben verwendet werden, welche für die Augen der Postbeamten ganz entschieden schädlich sind. Allein ich glaube, das Publikum sollte so einsichtig sein, von dieser Mode selbst abzulassen. Wenn wir dagegen mit Vorschriften einschreiten würden, so würde man sofort gegen den Vorwurf erheben, daß wir bureaukratisch verfahren. Ich vertraue auf die Einsicht des Publikums, daß allmählich dieses Unwesen ein Ende nimmt und ich glaube, es ist auch bereits in der Abnahme.“

Darmstadt, 22. Febr. Ein wohl einzig dastehendes Steuercuriosum kam kürzlich vor dem Schöffengericht zum gerichtlichen Austrag. Ein Privatmann, der sich im Besitze einer Kassehündin befindet, hat wiederholt die von derselben geworfenen Jungen an Dritte verkauft. Daraus glaubte die Steuerbehörde die Verpflichtung des Besitzers der Hündin ableiten zu müssen, sich in den Besitze eines Gewerbesteuerpatents als „Biehhändler“ zu setzen. Da jener erklärte, keine gewerbliche, sondern nur eine sportliche Thätigkeit auszuüben, appellirte er an das Schöffengericht. Dasselbe sprach ihn von der auferlegten Verpflichtung frei, da hier ein der Gewerbe-steuer unterworfenen Viehhandel nicht vorliege.

Locale und sächsische Nachrichten.

Schöneheide, Sonntag Nachm. 2 Uhr unternahmen gegen 30 Personen des Erzgebirgsvereins in Begleitung von Tamen eine Winterpartie nach dem Kuhberge. Wenn auch der Schnee stellenweise 1^{1/2} m hoch war, so wurde doch durch die festgefrorene Decke der Aufstieg erleichtert. Der Wirth des Berges hatte für eine erwärmte Stube und für die nöthige Erfrischung gesorgt. Infolge der klaren Luft bot sich den Theilnehmern ein reizendes Panorama dar. Der Bichtelberg, sowie Zwidau und die fernere Umgebung ließen sich deutlich erkennen. Da dieser Ausflug allgemeinen Anlang gefunden, so wurde beschlossen, in den nächsten Tagen eine Mendelsheimpartie zu unternehmen.

Carlsfeld, 26. Febr. Unter registrierter Betheiligung hiesiger und auswärtiger Schneeschuhfahrer fand gestern Nachmittags 3 Uhr hierorts das erste Damen- und Herren-Ski-Wettfahren statt. Die ganz eigenartige Veranstaltung verlief in jeder Hinsicht hochgelungen und wurden in den einzelnen Rennen durchweg sehr respectable Leistungen erzielt, besonders die Damen, deren 10 am Start erschienen waren, entwickelten bedeutende Geschwindigkeit und Brauour. Das Herren-Hinderniß-Fahren bot in den einzelnen Phasen spannende Momente; auch heitere Intermezzeos fehlten nicht. Trotz der infolge Schneesturms ziemlich ungünstig gewordenen Fahrstrecke ging im Herren-Concurrenzfahren bei 3000 Meter der Erste in 14^{1/2} Min. durchs Ziel. Zur Vertheilung kamen 12 (zum Theil recht werthvolle) Ehren-Preise und 5 Kränze. — Für die nächsten Tage ist eine Herren-Touren-Fahrt nach dem Bichtelberge in Aussicht genommen.

Johanngeorgenstadt, 24. Febr. Der den Besuchern des Bichtel- und Keilberges wohlbekannte, auf dem Komme des Erzgebirges gelegene Gasthof von Lehnhart in Seifen ist in voriger Woche abgebrannt. Der Besitzer und seine Frau lagen krank darnieder und mußten daher aus dem brennenden Hause hinausgetragen werden. In dem Gasthofe befand sich auch der kaiserl. Königl. Finanzwache. Ein Aufseher hatte die frange Frau Lehnharts in Sicherheit gebracht, konnte dann aber nicht mehr in sein Zimmer zurück, weshalb ihm seine Habe verbrannte. Ein verheirateter Oberaufseher hat ebenfalls sein Eigenthum verloren. Versichert hatte Niemand.

Leipzig, 25. Februar. In allen Kreisen wird naturgemäß hier die sächsische Wahlrechtsvorlage besprochen und die Meinungen gehen hart gegen einander. Mit großer Agitation ist für die von den Professoren Dr. Sohn und Dr. Binding erlassene Erklärung eingetreten worden. Aber diese Agitation hat nur geringen Erfolg gehabt, denn die Erklärung der Herren Professor Dr. Sohn, Professor Dr. Binding und Oberlehrer Dr. Voigt gegen die Wahlrechtsvorlage hat im ganzen wohlgezählte 324 Unterschriften gefunden, eine Zahl, die mit Rücksicht auf die bedeutende Agitation, die ins Werk gesetzt wurde, überaus niedrig ist. In den zahlreichen Auslassungen, mit denen die Gegner der Vorlage, insbesondere die auswärtige freisinnige Presse verfahren, wird der Anschein zu erwecken gesucht, als ob die Leipziger Universität mit fliegenden Fahnen in das Lager der Gegner der Vorlage übergegangen sei. Dem widersprechen die Zahlen aufs deutlichste. Von den 14 Professoren (wir rechnen ordentliche und außerordentliche Professoren zusammen) der theologischen Fakultät haben 5, von den 13 Professoren der juristi-

schon Fakultät haben 3 und von den 85 Professoren der philosophischen Fakultät haben 12 die Erklärung unterschrieben. Von der medizinischen Fakultät, die 33 Professoren umfaßt, hat sich ein einziger unterzeichnet.

Blauen. Die feierliche Enthüllung des Bismarckdenkmals, das auf unserem Albertplatz dicht an der Bahnhofstraße errichtet wird, ist nunmehr auf den 1. April als den Geburtstag des Fürsten Bismarck festgesetzt. Das Denkmal ist ein auf hohem Sockel stehendes, künstlerisch vortrefflich ausgeführtes überlebensgroßes Standbild des Fürsten, das dem in Köln errichteten Bismarckdenkmal ähnlich ist und eine hervorragende Zierde und Sehenswürdigkeit unserer Stadt bilden wird.

Meißen, 22. Februar. In einem Strohfleim des Gutsäckers Bösch in Krögis wurde der zehnjährige Emil Max Hänel aus Barnitz erfrorren aufgefunden. Der Knabe ist seinen Eltern am 8. d. M. entlaufen und hat sich während dieser Zeit herumgetrieben.

Baugen. Kürzlich gerieth der bei dem hiesigen Mönchskirchenbrände im Februar 1894 mitbetroffene Kalamitose Mischel beim Abtragen einer der alten Klostergrundmauern auf den Schädel eines menschlichen Gerippes, welches mit einem ca. 2^{1/2} Zoll breiten und mehrere Millimeter starken eisernen Halbring in dieser Grundmauer in stehender Stellung befestigt gewesen war. Dasselbe dürfte aus der Zeit der frates minores im 14. oder 15. Jahrhundert, wo dieser Raum vielleicht als Klosterkeller oder dergleichen gedient haben könnte, herkommen.

Grünhain, 23. Februar. Die Herstellung blechener Bedarfsartikel, insbesondere Hohlmaassen, bildet von jeher den wichtigsten Erwerbszweig der hiesigen Weißblecharbeiter und gehören speziell Hohlmaasse mit zu den gefischtesten, sowie immer noch leidlich lohnenden Artikeln. Die theilhaftigen Gewerbetreibenden hatten nun bisher darunter schwer zu leiden, daß die gefertigten Maasse nicht hier geacht werden konnten, sondern in das von hier aus nur unter Ueberwindung bedeutender Terrain-schwierigkeiten zu erreichende Alchamt des Nachbarortes Bernsdorf transportirt werden mußten. Dadurch wurden natürlich die Produktionskosten wesentlich erhöht und die Konkurrenzfähigkeit derart vermindert, daß der deshalb immer mehr Einbuße erleidende Erwerbszweig völlig verlustig zu gehen drohte. Um nun dieser Gefahr möglichst vorzubeugen, suchte der hiesige Bürgermeister bei der Königl. Oberaufsichtungs-Kommission um die zur Errichtung eines Rathamtes in hiesiger Stadt erforderliche Genehmigung nach und dieser Bitte ist die gewünschte Berücksichtigung zu Theil geworden. Das erhaltene Rathamt bedeutet jedoch nicht nur für die theilhaftigen Gewerbetreibenden, sondern auch für die städtischen Finanzen insofern einen großen Gewinn, weil der hiesigen Stadtkasse alljährlich eine beträchtliche Einnahme an Abgebühren zufließen wird. Außerdem ist dasselbe, weil es die erweiterte Befugniß zum Achen von Hohlmaassen, Klüffigkeitsmaassen, Hohlmaassen, Gewichtsen und Waagen erhalten hat, zugleich für weitere Kreise von Vortheil. Es ist deshalb ganz erklärlich, daß die hiesige Einwohnerschaft darüber hoch erfreut und der königlichen Staatsregierung herzlich dankbar ist. Dieser Freude wurde vorigen Mittwoch Abend durch Fackelzug, Böllerschüsse und Feuertrommeln Ausdruck verliehen, auch beschloß der Stadtgemeinderath einstimmig, sobald wie möglich ein zweckmäßiges Stadthaus zu errichten.

Ein Semmelstreit ist in Pausa entbrannt, wo sich Einer unterfangen hat, im dort erscheinenden Blatte den Preis und die Güte der Semmeln zu tabeln. Die Wäderrinnung läßt öffentlich erklären, daß wir hier in Pausa die größten Semmeln in der Umgegend haben.“ Aus der bemerkenswerthen Erklärung, die der Herr Obermeister veröffentlicht, geben wir Folgendes wieder: „In Pausa giebt es Niemand, der weniger als für 5 Pf. Semmeln kauft, denn solche unbemittelte Leute giebt es Gott sei Dank jetzt in Pausa nicht mehr, weil Alles Geld verdient und daher auch bei den Unbemitteltesten die Semmel früh auf dem Kaffeetisch nicht fehlt und weil die Conumenten ganz genau wissen, daß sie da besser thun, als wenn sie Brot und Butter kaufen. Was die Stadtanlage betrifft, hat Einsender mir ganz aus dem Herzen gesprochen, diese Schraube schmerzt uns auch immer sehr und mancher von meinen Kollegen hat schon oft geäußert, wenn man Pausa nur den Rücken kehren könnte, denn man muß hier nicht nur große, weiße Waare baden, sondern muß auch noch jedes Pfund Brot 1--1^{1/2} Pf. billiger verkaufen wie auf anderen Plätzen. Uns ist es allerdings nicht verdonnt, Pausa gleich zu verlassen, denn man hat Augenscheine von langer Zeit her, wo man immer hofft, was davon zu erlangen; man hat auch Besitz, wo man nicht gleich einen Käufer findet. Aber ich glaube annehmen zu können, daß dem Einsender jede Minute geknirscht ist, von Pausa fort zu machen und da kann ich ihm einen Ort vorschlagen, wo es keine Anlage giebt, wo die Gehälter für Pastor, Lehrer, Ortsdiener, das Schulgeld, Alles aus der Kirchenkasse bestritten, ja sogar noch baared Geld ausgeheilt wird, um die Zinsen von der Kirche unterzubringen, das ist Wahren im Schweizer Gebiet, da allerdings kann der Wäderr große Semmeln baden, wenn auch nicht so groß wie ein Dummkopf, wenigstens aber so groß wie ein Regenpöfel.“

Mit Rücksicht auf das nahe bevorstehende Militärmusterungsgeschäft wird zur Verhütung von Nachtheilen für Militärpflichtige, die auf Grund häuslicher Verhältnisse um Zurückstellung oder gänzliche Befreiung vom Heeresdienste zu reklamiren beabsichtigen, in Erinnerung gebracht, daß derartige Reklamationen nur dann berücksichtigt werden können, wenn die Betheiligten sie vor dem Musterungsgeschäft und bei Gelegenheit desselben anbringen. Spätere Reklamationen können nur dann berücksichtigt werden, wenn die Veranlassung zu denselben thatsächlich erst nach der Beendigung des Musterungsgeschäfts eingetreten ist. Mittelfelder, die ihre Gesuche erst im Musterungstermine anbringen wollen, haben das für zu sorgen, daß Alles, was zum Beweise ihrer Angaben dienen kann, zur Stelle ist und daß Bescheinigungen z. amtllich beglaubigt sind.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 28 Jahren. (Nachdruck verboten.)
Offizielle Mittheilungen aus Versailles, 27. Februar 1871 meiden: Thiers und die anderen französischen Unterhändler werden am Montag oder Dienstag aus Bordeaux in Paris zurückverwahrt, um daselbst die mit Vorbehalt der Zustimmung der Nationalversammlung in Versailles vereinbarten Friedenspräliminarien zu unterzeichnen. Zwischen Thiers und Bismarck wurde auch ein Schuß- und Trübsinnig zwischen Deutschland und der Republik Frankreich geschlossen. Als ausgemacht gilt, daß weder ein Orléans noch der Graf Chambord zu einer Thron-Randibatur zugestimmt wird; gegen die Familie Bonaparte beabsichtigt die Nationalversammlung die Akt zu erklären.

Die einzige Feiertaglichkeit des Einzugs der Deutschen in Paris wird eine Aeneas in den Champs Elysees bilden. Der Kaiser kehrt unmittelbar nach der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien in Begleitung des Königs von Württemberg und des Prinzen Karl, Albrecht Bater und des Admirals Prinz Albrecht nach Deutschland zurück; er wird in Karlsruhe eine Entree mit den deutschen Fürsten haben und dann nach Berlin kommen, wo ein großartiger Empfang vorbereitet wird. Nach der feierlichen Einholung der Truppen wird eine vierwöchentliche Landestrainer für die gefallenen Krieger angeordnet werden. Die in Nordfrankreich befindlichen deutschen Truppen werden auf der See heimgeführt. Die Könige von Bayern und Sachsen reisen Ende nächster Woche nach Karlsruhe, um dort den zurückkehrenden Kaiser zu begrüßen. Gleichzeitig mit der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien ist Verlängerung des Waffenstillstandes bis 6. März stipuliert.

Paris, 27. Februar 1871. Die Regierung läßt amtlich bekannt machen, daß der Einzug der Deutschen in Paris am Mittwoch den 1. März erfolgen wird. Die Deutschen werden den Stadtheil zwischen der Seine, dem Faubourg St. Honoré, der Place de la Concorde, und den Tuilleries besetzen. Die einmarschierenden deutschen Truppen werden 30,000 Mann nicht übersteigen. Die Wiedereröffnung der Hauptstadt erfolgt unmittelbar nach der Ratifikation der Friedenspräliminarien.

Dresden, 28. Februar 1871. Kaiser Wilhelm hat an den König Johann von Sachsen von Versailles aus folgendes Telegramm gerichtet: „Mit dankerfülltem Herzen gegen die Vorsehung zeige ich Dir an, daß gestern Nachmittag die Friedenspräliminarien hier unterzeichnet worden sind, nach welchen der Krieg, aber ohne Selbst, und Deutsch-Lothringen mit Mex an Deutschland abgetreten worden sind, 5 Milliarden gezahlt werden und Teile Frankreichs besetzt bleiben bis zur Abzahlung dieser Summe. Die Wiedereröffnung der Hauptstadt erfolgt unmittelbar nach der Ratifikation der Friedenspräliminarien.“

Die „Nord. Allg. Ztg.“ begleitet das Ereignis vom 28. Februar mit folgenden Worten: „So steht denn das große Werk vor seinem Abschluß. Wenn Deutschland gekämpft hat, von dem Augenblicke an, in welchem Frankreich ihm den Feindhandschlag entgegenstrebte, der Friede, der uns Sicherheit bieten soll gegen die anmaßende Lebensschärlichkeit unserer westlichen Nachbarn, erlangt in heißen Schlachten durch die Tapferkeit, die Ausdauer und den Opfermuth des deutschen Heeres, sein Abschluß ist gesichert, dessen Frankreichs Nationalversammlung den Frieden will. Dankbaren Sinnes drängen wir uns in diesem Augenblicke vor Gott, der mit uns war, mit der Gerechtigkeit unserer Sache. Dank sollen wir dem deutschen Kaiser, der an der Spitze Deutschlands den Einbruch des Feindes gebindert und unsere Waffen zum Siege geführt hat. Dank sprechen wir aus gegen die Fürsten und freien Städte Deutschlands, die den Kaiser in seiner schweren Aufgabe unterstützt haben. Dank den Heerführern und ihren Heeren. Dank dem Vater der deutschen Politik, der in Uebereinstimmung mit dem deutschen Volke jetzt das Friedenswort zum Abschluß bringt. Was der Krieg, den wir nicht gewollt, uns an Opfern auferlegt hat, das steht unmittelbar vor aller Augen, aber nicht weniger klar sind wir uns dessen bewußt, wie dieser Angriff Frankreichs als einheitliche Nation und gebildet hat. Von den frühlichen Ufern des Rheins bis zu des Ostens ersten Tiefen, von dem ewigen Schnee der Alpen bis zu dem ruhelosen Anprall des Meeres ein Gebante in aller Herzen, auf aller Lippen ein Schreier: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern.“ Zur Thatfache geworden ist dieser Gebante, gehalten ist dieser heilige Schreier; bleiben wir ihm treu für alle Zeit — diese Treue wird die beste Gewähr des kommenden Friedens bleiben.“

Schloß Haffelbrink.

Kriminal-Erzählung von Bruno Köhler.
(5. Fortsetzung.)

Bei der Schenke angelangt, wurde einen Augenblick Halt gemacht, um den Pferden nach der anstrengenden Vergangenen etwas Erholung zu gönnen.

Sogleich war der Wirth bei mir am Wagenkloppel und fragte, ob er mit irgend einer Erfrischung dienen könne. Ich ließ dem Kutscher ein Glas Bier bringen, und weil es mir selbst erwünscht war, den scheinbaren Zweck meines Kommens unter den Bauern bekannt zu machen, ließ ich mich in ein Gespräch mit dem Wirth ein, und beantwortete die erste neugierige Frage desselben, ob ich wohl infolge der Notiz der Kreis-Zeitung nach Haffelbrink käme, sogleich mit einem bestimmten Ja. Der Kutscher reichte sein Glas zurück, und da es mich drängte, aufs Schloß zu kommen, das nur noch wenige Hundert Schritte entfernt vor mir lag, gab ich das Zeichen zur Weiterfahrt. In dem ich mich in die Wagenkissen zurücklehnte, flog mein Blick nochmals zur Schenke hinüber. Eine hagere Gestalt war auf der Thürschwelle derselben erschienen, deren Augen starr auf mich herüberfielen. Diesen unheimlichen Blick, das fahle Antlitz, das stets den Ausdruck eines rohen, höflichen Lächelns zeigte, kannte ich aus dem Berichte des Barons nur zu gut; ich wußte, daß jener Dursche dort Clemens Larssen war.

Aber noch ein zweiter Gast trat jetzt aus der Schenke heraus, ein junger hochgewachsener Mann. Die Kleidung desselben war ärmlich und abgetragen, entbehrte aber dennoch nicht eines motivischen Anstriches. Ein altes Lederfuttoral, wie es die Dorfmusikanten zu tragen pflegen, hing über der Schulter des kaum zwanzigjährigen Durschen herab, das, seiner Form nach, einer Geige als Fülle diente. Jetzt schien Clemens den jungen Mann auf mich und den davonrollenden Wagen aufmerksam zu machen. Der Angeredete wandte sein Gesicht nach mir herum — ich war betroffen, solche Züge in einem Bauernrittel zu erblicken. Ein schönes, großes, graublaues Auge, das müde in die Welt hineinschaute, richtete sich auf mich.

Ich sah das längliche Oval eines Gesichtes, das mit seinem durchsichtigen, blauen Teint einem blaustämmigen Aristokraten angehören konnte, aber nicht auf den Kumpfen eines Bauern paßte. Und wiederum schien es mit der ganzen Figur des jungen Mannes zu harmoniren. Eine unbewußte, vornehme Nachlässigkeit lag in jeder seiner Bewegungen. Auch jetzt, wo er mit einem gleichgültigen Kopfnicken eine Zusäßerung Clemens Larssen beantwortete, fiel mir die Art und Weise, wie er sich zum Gesen anschickte, auf. Diese Bewegung hatte ich schon einmal gesehen. Diesen Gang glaubte ich zu kennen!

„Wer ist der junge Mann dort?“ fragte ich den Kutscher. „Der Große? Das ist Franz Larssen!“ lautete die Antwort, und indem der Gefragte mit seinem Peitschenstiele rückwärts wies, fügte er hinzu: „Die beiden da sind Brüder!“

„So?“ gab ich scheinbar gleichgültig zurück. „Das sieht man ihnen nicht an!“

„Freilich!“ tönt es wieder vom Kutschbock zu mir. „Und so verschieden sie in Figur und Aussehen sind, sind auch ihre Charaktere völlig ungleicher Art. Wenn man es nicht ganz genau wüßte, man sollte es nicht für möglich halten, daß sie von ein und denselben Eltern abstammen.“

„Ja, man sollte es nicht für möglich halten!“ sprach ein Echo in mir, während ich immer noch nach Franz Larssen hinüber sah, der am Arme seines Bruders dem Thale zu wanderte.

Einige Minuten später befand ich mich in der geräumigen Vorhalle des Schloßes, wo mir der Baron in froher Erregung entgegentrat. Ich sah es ihm an, daß er sein ganzes Vertrauen in mich setzte, und daß er fest überzeugt war, in

mir die Person gefunden zu haben, die ihm den Frieden seines Hauses wieder zu geben im Stande war. Diese absolute Sicherheit, mit der er auf das Gelingen meines Planes rechnete, war mir eigentlich etwas fatal, denn ich verhehlte mir durchaus nicht, daß meine Aufgabe eine ungemein schwierige war. Auch wußte ich zur Stunde überhaupt noch nicht, nach welcher Richtung hin ich zu operiren hatte. Jedemfalls aber wünschte ich in keinem und meinem eigenen Interesse, daß sein Glaube nicht zu schanden werden möchte. Der Baron geleitete mich selbst zu meinen Zimmern hinauf, die im ersten Stock, im Mittelbau des Schloßes, nach der Parkseite hinaus lagen. Im Hinaufsteigen berichtete er mir, daß nur seine Frau, seine Kinder und der Verwalter Ewald Trossen von dem wahren Zweck meines Hierseins unterrichtet seien. Den letzteren hätte er mit in das Geheimniß ziehen müssen, da dieser die ganze Verwaltung des Gutes unter sich habe. Es wären zu große Mißverständnisse daraus erwachsen, wenn man ihn in dem Glauben gelassen hätte, daß der Gutsverkauf wirklich beschloßen wäre. Zudem könne mir nun Herr Trossen bei meinen Nachforschungen durch seine Umsicht und Totalkenntniß den wirksamsten Beistand leisten. — Der letzte Punkt war allerdings sehr gewichtig; freilich hätte ich am liebsten gesehen, daß auch der Verwalter über meine amtliche Thätigkeit nicht aufgeklärt worden wäre.

Oben in meinen Zimmern angelangt, die einen wohllichen, fast behaglichen Eindruck machten, richtete ich mich an den Baron die Frage, ob vielleicht seit unserer Unterredung im Polizeibureau irgend ein Umstand eingetreten sei, der, noch so winzig, vielleicht eine Handhabe zur Aufhellung jener räthselhaften Vorgänge geben könnte.

„Nichts, gar nichts hat man entdeckt!“ antwortete der Gefragte mit hilflosem Ton. „Es kam mir nur zu Ohren, daß Clemens Larssen sich am Viertische dahin geäußert haben soll, daß er einen kleinen Gegenstand in der Nähe der letzten Brandstätte gefunden habe, von dem er glaube, daß er dem pflanzigen Durschen gehöre, der ihn selbst der Wähe enthöhe, mir den rothen Hahn aufs Dach zu setzen. Er hoffe auch, daß es ihm mit Hilfe dieses kleinen Fundobjektes gelingen würde, die persönliche Bekanntschaft seines im Dunkeln schleichenden Kameraden zu machen.“

„Lieben Sie Clemens Larssen auf Grund dieser Aussage nicht ins Verhör nehmen?“

„Freilich! Aber er redete sich damit aus, daß er diese Ausstellungen im Rauch gethan, und nur die Absicht dabei gehabt habe, den Bauern einen Wären aufzubinden.“

„So?“ — Und wurde nicht auch Franz Larssen gefragt, ob sein Bruder ihm von dieser „Entdeckung“ Mittheilung gemacht habe?“

„Gewiß! Aber wie ich vorausah, wußte dieser am allerwenigsten davon, da Clemens sich wohl hütet, seinem Bruder ein ihm wichtig erscheinendes Geheimniß anzuvertrauen. Franz würde ja in seiner „dummen Ehrlichkeit“ sogleich Alles herausplaudern! — Sie werden der Sache schon auf den Grund kommen! Ihr Auge sieht doch schärfer als die unfrigen!“

Mit diesen Worten hatte sich der Baron von mir verabschiedet, er wandte sich zur Thür und schritt hinaus. In demselben Moment machte ich die Entdeckung, daß seinem letzten Ausdruck Glauben zu schenken sei. Ich hatte jede seiner Bewegungen verfolgt und gestand mir nun, daß ich wohl nicht unrecht gehabt, als ich die Wahrnehmung zu machen glaubte, den Gang, die Manieren des Franz Larssen schon an einem anderen Menschen gesehen zu haben! Sonderbar! — Sollte meine Entdeckung nur durch ein muthwilliges Spiel des Zufalls hervorgerufen sein? — oder hatte ich hier den Fingerzeig, der mir die Richtung angab, wohin ich meine Untersuchungen zur Entdeckung der räthselhaften Vorkommnisse auf Haffelbrink zu lenken habe? —

Ich leitete mich rasch um, öffnete dann eine Glasthür und trat auf den Balkon hinaus. In drei Terrassen aufstrebend, dehnte sich vor mir der Park aus. In der Mitte des freien Platzes, der sich, von den beiden Seitenflügeln des Schloßes flankirt, zu meinen Füßen befand, war eine alterthümliche Fontäne zu erblicken. Eine Unmasse allegorischer Figuren, mit plumpen Leibern, lächerlicher Muskulatur, waren darin zu unentwirrbaren Gruppen vereinigt. Ob sich der Dreisatz, den ein riesiger, mit grünen Moosflecken überzogener Neptun in seiner Rechten schwang, wohl jemals im Wasser wiederbespiegelt hatte? Dies war schwer zu beantworten, da das große Bassin zu Füßen des Wassergottes zu einem Kalenplatz umgewandelt war, wahrscheinlich weil das flüssige Element nicht ergebnig genug gesprudelt hatte. Mein Auge verließ das seine Bestimmung verfehlt habende Becken und wanderte rechts hinüber, um auf einer vorspringenden Terrasse hängen zu bleiben. Ein reizender Anblick ward mir, denn ich gewahrte inmitten einer Schaar buntesgekleideter, laut mit den Flügeln schlagender Tauben ein weibliches Wesen, auf dessen Federbusch immer mehr von den großsten Thierchen vom nahen Dachstuhl heruntergeflogen kamen. Ohne Zweifel war die junge Dame die Tochter des Barons. Um sich gegen die rauhe Luft zu schützen, hatte sie über ihr dunkles Seidenkleid einen weißen Kackmir-Schawl geworfen, der die schöne kastanienbraune Farbe der Hüften daares wirksam hervortreten ließ. Jetzt wandte sich Fräulein von Haffelbrink etwas zur Seite, ich hatte Gelegenheit, das feingekchnittene Profil ihres Vaters in ihren Zügen wieder zu finden; auch die hohe, schlankte Gestalt hatte sie mit diesem gemeinsam, nur daß ihre Formen weicher und voller erschienen. Der Ausdruck ihres Gesichtes, soweit ich diesen von meinem entfernten Standpunkt zu beurtheilen im Stande war, schien mir ein liebenswürdiger, heiterer zu sein; obgleich ich die Vermuthung hegte, daß ihre dunklen Augen auch streng zu blicken verstünden, und ihre halbgeöffneten Lippen sich in stolzer Erregung fest aufeinander zu pressen vermochten.

Die junge Dame brachte jetzt ein Brüdchen zum Vorschein, das sie ihren gefiederten Schützlingen schalkhaft zeigte und darauf in kleine Stüchchen zerbrach, die sie dann mitten unter die umflatternden Thiere warf. Man sah es, daß diese Fütterung alltäglich stattfand, denn die Tauben kamen mit größter Vertraulichkeit herzugeflogen. Einige legten sich sogar auf die dargebotenen Hände der jungen Dame, um dann die besten Bissen aus ihrem Munde zu empfangen.

Die anmuthige Szene unter mir, deren ungleicherer Zeuge ich geworden, ward aber plötzlich unterbrochen. Fräulein v. Haffelbrink schreute die Tauben von sich, zog ihren Schawl über den Kopf heraus und verschwand in demselben Augenblicke durch eine auf die Terrasse mündende Glasthür, gefolgt von ihren Schützlingen, die sich in dichten Schwoaren an die Scheiben drängten, hinter denen die junge Dame Schuß gesucht. Das

hastige Verschwinden derselben glich beinahe einer Flucht. Ich sah deshalb verwundert nach jener Richtung hinüber, wohin Fräulein v. Haffelbrink geblickt, bevor sie ihren eiligen Rückzug angetreten.

Auf dem mit gelbem, groben Kies bestreuten Parkweg wurden Schritte laut. Durch die ihrer Blätter beraubten Zweige bemerkte ich zwei Männer, die auf das Schloß zukamen. Jetzt traten sie auf den freien Platz heraus und schlugen den Weg ein, der zu dem hintern Schloßportal führte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Berlin. Hermann Sandwint in Schöneberg, der Erfinder der Tretramotoren und der lenkbaren Flugmaschine u. s. hat auf sein Konzeptionsrecht an das Berliner Polizei-Präsidium wegen Erhaltung von Tretramotordrohken vorläufig die Genehmigung erhalten, eine größere Anzahl Tretramotoren, wenn zunächst auch noch nicht als Drohken, in Berlin in Betrieb zu setzen, um vorerst konstatiren zu können, ob dieselben sich auch in größerer Zahl ohne Störung in dem lebhaftesten Berliner Straßenverkehr bewähren. Es handelt sich hierbei jedenfalls weniger um die Zuverlässigkeit der Wagen selbst, welche doch schon praktisch erprobt ist, als vielmehr um die Einstellung tüchtiger Fahrer, die den Wagen zuverlässig zu handhaben verstehen.

— Orlau, 22. Febr. Ein jetzt bei dem Amtsgericht in Orlau angestellter Assistent erlitt in der Schlacht von Gravelotte eine schwere Verwundung. Er wurde von einer Kugel in die Brust getroffen, auf welcher er einenbeutel mit Geld trug. Die Kugel zerriß den unteren Theil des Beutels, mag durch das Geld etwas abgelenkt worden sein, verlegte die Leber und wurde im Lazareth aus dem Rücken herausgeschnitten. Aus der Wunde wurde während der Behandlung eine Kupfermünze entfernt. Nach mehrmonatlicher Behandlung wurde der Patient als geheilt entlassen; er fühlte noch lange Zeit Magenbeschwerden, die sich aber schließlich wieder verloren. In den letzten Tagen hatte er nun aber neue Beschwerden. Er begab sich zum Kreisphysikus Dr. Lichtwig und dieser entfernte am 18. Februar d. J., genau 25 1/2 Jahre nach der Verwundung, aus dem Mastdarm des P. ein Thalerstück. Die Münze, die auf wunderbare Weise in den Magen des Verwundeten gelangt war, zeigt deutlich den Eindruck der Kugel und den Randabbruch einer anscheinend durch die Gewalt der anprallenden Kugel an den Thaler angebrachten kleineren Geldmünze.

— Von einem brennenden Eisenbahnzuge wird aus Preshburg vom 17. d. Mts. berichtet: Der gestern Abend um 9 Uhr 8 Minuten in Karlsruhe fällig gewesene, von Steinamanger kommende Personenzug hatte auch einen Wagon mit Petroleumladung angeknüpft. Nicht weit von Karlsruhe entzündete sich aus unbekannter Ursache dieser Wagon, während der Zug weiterbrausete. Als bereits riesige Flammen emporschlugen und die ganze Umgebung grell beleuchtet war, bemerkte man das Feuer. Der Zug mußte auf offener Strecke stehen bleiben und die Passagiere sprangen entsetzt aus den Koupees. Nach harter Arbeit gelang es, den brennenden Wagon loszulassen und seinem Schicksale zu überlassen, denn aus Eischen konnte man nicht denken, weil die mächtigen Flammen eine unerträgliche Hitze verursachten. Die Petroleumfässer explodirten mit donnerndem Getöse und das aufspritzende, brennende Del rann nach allen Richtungen, alles in seinem Wege vernichtend. Um den brennenden Wagon herum bildete sich ein Feuermeer und die Flammen vermochte selbst der mit Schnee bedeckte Boden nicht zu dämpfen. Unter dem Einflusse der riesigen Hitze bog sich das glühend gewordene Geleise in die Höhe und das brennende Del rann aus allen Theilen des in Flammen stehenden Waggons herunter, die erschreckten Passagiere zur Flucht zwingend. Die Lokomotive fuhr sogleich nach Preshburg, um Hilfe zu requiriren, und nach einiger Zeit konnten die Fahrgäste nach Preshburg gelangen, wo man schon von einem schweren Wagnungsladung sprach.

— Eine Erbschaft im Sarge. Aus Brüssel, 15. Febr. schreibt man: Vor Kurzem starb hier eine vermögende Dame. Die Erben vermiffen bei der Feststellung des Nachlasses eine Summe von 30,000 Francs, die die Verstorbene nachweislich bei sich gehabt hatte, von der aber, so sehr man auch alle Fächer und Schubladen durchsuchte, kein Centime zu finden war. Schließlich wandten sich die Erben an das Gericht mit dem Ersuchen, die Todte auszugraben und ihre Kleider, in denen sie ihrem sondersbaren Wunsche gemäß begraben war, untersuchen zu lassen. Das Gericht gab dem Ersuchen Folge. Gestern wurde auf dem Kirchhofe von Evere bei Brüssel die Leiche im Weikin des Gerichtes ausgegraben, die Kleider eingehend untersucht und richtig, zwischen dem Futter und dem Stoffe eines Unterkleides wurde die vermiffte Summe vollständig in Banknoten entdeckt. Das Gericht nahm das Geld einstweilen in Verwahr.

— Anzüglich. „Du Papa, was heißt denn eigentlich Lebensgefährtin?“ — „Eine, die einem das Leben gefährdet.“

Mittheilungen des Königl. Standesamtes Eidensook vom 19. bis mit 25. Februar 1896.

Aufgebote: a. hiesige: 12) Der Waldarbeiter Paul Heymann hier mit der Stepperin Anna Margaretha Emma Fischer hier. 13) Der Maschinenführer Conrad Felix Fleckig hier mit der Kupferlerin Anna Marie Stemmler hier.

b. auswärtige: 14) Der Holzschleiferarbeiter Heinrich Alban Kraus in Blumenthal mit der Näherin Hulda Minna Spigner in Blumenthal.

Gebeführungen: 3) Der Dienstknecht August Hermann Staud hier mit Auguste Minna Ködel hier. 4) Der Bäcker Ernst Paul Müller hier mit Marie Ernestine Heymann hier. 5) Der Schuhmann Paul Max Anhalt hier mit Louise Auguste Friedrich hier.

Stewtsfälle: 51) Carl Müll, S. des Kutschers August Albert Schädlich in Wolfgrün. 52) Alfred Paul, S. des Kaufmanns Paul Felix Eugen Weimelt hier. 53) und 54) Rosa Ella u. Clara Gertrud, Zwillingstochter des Fabrikarbeiters Max Adolf Meyer in Wolfgrün. 55) Carl, S. des Schuhmachers Gustav Adolf Dörbach hier. 56) Martha Louise, T. des Maschinenführers Ernst Gustav Wägel hier. 57) Gertrud Marie, T. des Maschinenführers Gustav Emil Siegel hier. 58) Ernst, S. des Handarbeiters Friedrich August Heymann hier. 59) Carl Erich, S. des Steuermachtbesizers Ernst Gustav Heymann hier. 60) Johanne Louise, T. des Handarbeiters Ernst Gustav Unger hier. 61) Hugo Franz, S. des Restaurateurs Jean Friedrich Keef hier.

Stewtsfälle: 16) Der Waldarbeiter Johann Ernst Lued hier, ein Ehemann, 67 J. 9 M. 17 T. 19) Der Wirthschaftsgehülfe Franz Wilhelm Härtel aus Schönheide, 71 J. 4 M. 4 T. 20) Max Alfred, S. des Geschirrführers Albert Eduard Georgi hier, 1 M. 19 T.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 23. Febr. 1896, früh 8 Uhr: Passions-gottesdienst mit Predigt. Herr Diaconus Wolf.

Deutsches Haus Gubenstod.

Erlaube mir einem geehrten Publikum von hier und Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß **Donnerstag**, den 27. Febr. zur launigen Unterhaltung der Gäste ich den **Bauchredner Herrn R. L. Weisse** engagirt habe. Entree frei. Anfang 1/2 9 Uhr. Hochachtungsvoll **Oscar Schneider.**

Stadt Dresden.

Zu meinen am **Dienstag**, den 3. März a. e. stattfindenden **Jahres-Schmaus** lade alle meine werthen Freunde und Gönner hiermit ganz ergebenst ein. Mit vorzüglicher Hochachtung **Oscar Rohleder.**

Feldschlöchen.

Vorläufige Anzeige!

Nächsten **Montag**, den 2. März 1896:

Grosses Militär-Concert

gespielt von der Kapelle des 9. Inf.-Rgts. Nr. 133 unter persönlicher Leitung des Direktors Herrn Max Eilenberg.

Programm in nächster Nummer.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Emil Scheller.**

Hauptfettes Masthammelfleisch empfiehlt **Albert Meichsner** im Stern.

„Vulkan“.

Neu! Petroleumgas-Neu! Schnellkoch- und Heiz-Apparat

empfehlen **Johannes Haas.**

Morgen trifft eine Sendung **frischer Schellfisch** und Seelachs ein bei **Hermann Bleeschmidt.**

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten bei **Obigem.**

Condensirte Milch

vorzügliches Kindernährmittel

von jahrelanger Haltbarkeit, für Haushaltungs- und Küchenzwecke, sowie für Bäcker und Conditoren unentbehrlich, in Blechdosen, welche ohne Messer und Scheere geöffnet werden, empfehlen

Dresdner Molkerei
Gebr. Pfund

Hauptkontor: Bauhnerstr. 79. Zu haben in allen Apotheken und Progerien.

DANK.

Zurückgekehrt vom Grabe unfres guten Vaters, Bruders, Schwiegervaters u. Großvaters, des Balbarbeiters **Ernst Johann Queck**, fühlen wir uns gedrungen, allen Freunden, Nachbarn und Bekannten den innigsten Dank für die bewiesene Theilnahme auszusprechen. Dank noch Herrn Diakonus Rudolph für die Trostesworte am Sarge des theueren Todten; Dank seinen Vorgesetzten u. Mitarbeitern für die letzte Ehre, die Sie dem selig Entschlafenen zu Theil werden ließen und ebenfalls Dank für den erhebenden Trauergesang. Möge Gott Allen ein reicher Vergelter sein und sie vor ähnlichen Schicksalschlägen bewahren.

Eibenstod, Marienthal, Lichttanne und Plauen, den 26. Februar 1896.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Wah und Arbeit war dein Leben, Grabestriede nun dein Loth. Treue krönte all' dein Streben, Gott reich' dir die Ehrenkron'.

Dankbar stehen unsere Thranen Auf dein kühles, stilles Grab, Sieh mit einem Blick voll Sehnen Segnend noch auf uns herab.

Ich wie ist der Platz so leer, In der Vater lebt nicht mehr, Er ist jetzt von uns geschieden, Ruhe sanft und ruh' in Frieden!

Eine energische Dame sucht, gestützt auf gute Zeugnisse,

Stellung

zur Leitung einer gr. Arbeitsstube.Adr. unter **Annaberg** in die Expedition d. Bl. erbeten.

Tüchtige

Corsettnäherinnen

sucht sofort bei dauernder gutlohnender Arbeit (wöchentlich 10—12 Mark, Umzug wird vergütet)

E. Girke, Corsettfabrik, Leisnig i. S.

Geübte Tambourirerinnen

sofort bei hohem Lohn gesucht von **Arthur Sonntag** in **Limba.**

Auskunft erteilt **L. Gläss.**

Frischer Schellfisch

eingetroffen bei **Max Steinbach.**

Verein für Geflügelfreunde in Schönheide.

Folgende Loosnummern sind mit Gewinnen gezogen worden: 7 14 15
18 21 22 41 59 77 108 114 134 149 183 188 189 206 226
238 239 240 257 263 269 272 292 295 304 307 321 326
356 362 393 405 411 417 426 427 445 452 464 466 467
471 476 480 482 484 501 515 516 520 523 524 525 533
545 548 562 566 567 573 574 595 596 598 607 608 613
621 622 634 638 645 651 652 665 678 717 718 738 740
742 743 748 754 761 767 802 808 810 813 822 823 829
851 854 856 858 863 864 868 874 882 883 890 900 914
922 937 944 946 948 950 966 968 976 986 993.

Leidenden zum Trost und zur Beachtung!

Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Abzehrungshusten, Brustleiden, Keuchhusten etc.

Wo alle angewendeten Mittel — auch wenn solche noch so prahlerisch ausgedehnt werden — erfolglos gewesen, mache man mit dem jeden Herbst aus dem frischen Saft edelster Weintrauben durch Läuterung und Extraction mit dreifach gereinigtem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs bereiteten **rheinischen**

Trauben-Brust-Honig

von **W. S. Ziegenheimer** in Mainz a. Rhein einen letzten Versuch und man wird seine Erwartungen übertroffen sehen. Seit 29 Jahren ebenso segensreich wirkend, als köstlich, billig und unter allen Umständen unschädlich; deshalb viel tausendfach — auch ärztlich — empfohlen. Per Flasche 1, 1 1/2 und 3 Mark in **Eibenstod** bei **E. Hannebohn.**

Erzgebirgs-Zweigverein Gubenstod.

Freitag, den 28. ds. Mts., Abends 8 Uhr

Hauptversammlung,

wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung: 1) Vortrag der Jahresrechnung und Wahl der Rechnungsprüfer. 2) Auslosung von Anttheilscheinen. 3) Neuwahl des Vorstandes. 4) Ev. Weiteres.

Eibenstod, den 18. Februar 1896.

Der Vorstand.

Dr. Röhrer.

Keine Waare unter richtigem Namen!

Aus der verwirrenden Anzahl der Empfehlungen von Kaffee-Zuthaten ragt als eigenartig hervor jene des Anker-Cichoriens von **Dommerich & Co.** in Magdeburg-Buckau. Von diesem Anker-Cichorien, dessen Würze, Löslichkeit u. Bekömmlichkeit unübertroffen ist, wird nicht behauptet, daß er Kaffee oder besser als solcher ist, sondern nur, daß ein kleiner Zusatz davon den Kaffee wesentlich voller im Geschmack macht. Jede Hausfrau, welche den Anker-Cichorien versucht hat, wird ihm bald den Vorzug geben von allen anderen Zusätzen unter noch so prunkenden Namen. Anker-Cichorien ist in fast allen besseren Geschäften zu kaufen.

Gesangbücher,

gut und dauerhaft gebunden, in allen Sorten empfiehlt **Emil Stözel, Buchbinder.**

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter

Herrn- und Knabenanzüge

und sichert bei sauberster Ausführung die billigsten Preise zu.

Magnus Witscher, Schneider, innere Querbacherstr. 18.

Auch werden **Uniformen** gut und billig vorgerichtet bei **Obigem.**

Ein mit der Fabrication **Eibenstodker** Artikel vertrauter und im Musterfach erfahrener

Kaufmann

sucht passende **Stellung.** Derselbe besitzt Kenntnisse der englischen und französischen Sprache und ist mit der Mundschäft bekannt. Offerten unter **E. K. 100** nimmt die Exped. ds. Blattes entgegen.

Flüssigen Crystallein

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappe** etc., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

Ein Transport von ca. 60 Stück großen Läuferischweinen

ostpreussische Race, ist eingetroffen und stehen selbige bei billigen Preisen in meinen Stallungen in **Stützengrün** zum Verkauf. Hochachtungsvoll **Emil Möckel.**

Empfehlung!

Frühgelegte Eier sind wieder eingetroffen, à Mandel 85 Pf., Stück 6 Pf., **Kalkier**, à Mandel 70 Pf., Stück 5 Pf., frisches **bahr. Gemüse**, als: **Spinat, gefüllte Petersilie, Schwarzwurzel, feine Blutapfelsinen** sowie **frischen Quarz** empfiehlt **Günzel's Grünwaarenhdlg.**

Eine Zuschneiderin

für Corsetts bei dauernder Stellung sucht für sofort eventuell später **E. Girke, Corsettfabrik, Leisnig.**

Umzug wird vergütet.

Herzlichsten Dank **Hrn. Robert Fischer** in **Geithain i. S.**, der mich von meinen schweren Leiden der Epilepsie geheilt hat. **Anna Schöb, Altona.**

Deutscherische Banknoten 1 Mark 69,25 Pf.



Maria-Zeller Magen-Tropfen,

vorzüglich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein

Unentbehrliches = altbekanntes

Gauß- u. Volksmittel bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übertriebenem Nüchtern, Blähung, sauren Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Zahneinproduktion, Weibsch, Übel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberleben des Magens mit Speiten und Geräuschen, **Wärmer-, Leber- und Nierenleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Maria-Zeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40.

Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremser (Währen).** Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Die **Maria-Zeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in allen Apotheken.

Mit vielen goldenen Medaillen prämiirt.

1734.

Sehr alter Kornbranntwein,

reell gebrannt aus Gerstendarmalz und Roggenforn, dem französischen Cognac an Güte gleichstehend, von **G. S. Wagers** **Klein in Wismar a. d. Ostsee.** Gründung der Kornbranntwein-Brennerei und Lager im Jahre 1734. Originalkrug Mk. 1.—, pro Liter Mk. 1.— zu haben bei:

Rich. Schürer in Eibenstod.

Eine complete Einrichtung zur Schleier-Fabrikation

(Tambourarbeit) wird zu kaufen gesucht. Offerten unter **G. G. 622** sind in der Expedition d. Bl. niederzuliegen.

Thermometerstand.

Minimum. R. Maximum.
24. Febr. — 10,0 — 4,4
25. " — 7,0 — 2,5

Hierzu die Beilage: Illustrirtes Unterhaltungsblatt.